

heit gebracht worden. 1639, in dem Jahre des Pirnaischen Elendes, konnte hier wegen der Schwedischen Einfälle an neun Sonntagen nicht gepredigt werden; die Plünderer erbrachen die Kirche und nahmen die Altarferzen mit. 1640 bereits plünderten sie wieder Kirche, Sakristei und Gotteskasten, aus dem sie diesmal 2 Taler 19 Gr. mitnahmen. Ähnlich erging es den armen Vorfahren noch 1641, 1642 und 1644. — Ein schlimmes Jahr war 1706. Unter Karl XII., ihrem König, der mit unserm Kurfürst Krieg geführt, lagen die Schweden das ganze Jahr in Sachsen auf, hier stets 30 Mann, die Heu, Hafer, Brod, Butter u. a. nach Dippoldiswalde zu fouragieren hatten. Dies eine Jahr kostete Eschdorf an die 7000 Taler. — 1745 warteten hier am 2. Dezember preußische Husaren auf, um auf dem Eschdorfer Hofe zu brandschagen. Den Richter und Bauer Georg Michel erschossen sie dabei. — Ernster noch drohte dem ganzen Orte im siebenjährigen Kriege Gefahr, die aber — Gott Lob — vorüber ging. 1758 im August hatten Daun und die österreichische Armee, 80 Tausend Mann, von Stolpen bis Fischbach sich sicher gelagert. Am 13. September traf Friedrich der Große von Zornsdorf her hier ein, trieb die Kaiserlichen bis durch Eschdorf zurück, bezog das Schloß zu Schönfeld und lagerte seine Truppen von Weißig über Schullwitz bis auf unsern Triebenberg. Von hier fielen sie nun auch in unser Dorf und nahmen Lebens- und Futtermittel, ja auch die Garben und Schütten so vollständig weg, daß die armen Ausgeraubten im Lager um Brod betteln mußten. Bis vor Jahrzehnten noch waren die Spuren der preußischen Schanzen zu sehen, eine Erinnerung an dreizehn schlimme Tage. — Auch das Jahr 1813 mit seinen gewaltigen Durchzügen ließ Eschdorf nicht verschont: die Pfarre ward ganz ausgeleert, die Russen stahlen das Leichentuch, 371 Stück Rindvieh aus dem Dorfe und 340 Schafe vom Hofe allein wurden geraubt. — Eine Mitgift des Krieges war wohl auch das Nervenfieber, das 1813 hier manchen dahinraffte — bei 29 Geburten zählt unser Kirchenbuch 62 Sterbefälle. Auch die Krankheit des 30jährigen Krieges, die Pest, verschonte unsre Kirchfahrt nicht: 1631 waren es 40, 1632 — 52, 1639 — 41, 1640 — 45 Leichen, von denen, wie es im Kirchenbuche bemerkt wird, viele daheim, in ihrem Garten, auf ihrem Felde begraben wurden.

Die gewöhnliche Sterbezahl war damals zwölf. — Von größeren Feuersbrünsten, die ganze Ortsteile oder die öffentlichen Gebäude verzehrt, ist unsre Kirchfahrt verschont geblieben; manches einzelne neue stattliche Gehöft freilich ist auf einer Brandstätte entstanden. — Vor Wasserfluten sind wir durch die Lage nach Menschen-Ermessen geschützt. Durch alle die Unruhen und Rückschläge hindurch haben sich doch unsre Gemeinden stetig entwickelt, die Berglehnen auf beiden Seiten bis an die Flurgrenzen abgeholzt und z. T. in saurer Arbeit urbar gemacht; die Scheunen sind vergrößert worden, denn auch unsre Landwirte haben gelernt, rationeller und einträglicher zu wirtschaften. Die Obstbäume werden reichlich gepflanzt und in besseren Sorten.

Lehrreich sind die Angaben über die sittlichen und kirchlichen Gebräuche der entschwundenen vier Jahrhunderte, wie man sie aus einigen besonderen Aufzeichnungen und aus gelegentlichen Bemerkungen in Kirchenbuch und Kirchrechnung erkennt. Daß ihre Erzeugnisse selber unsre Gemeindeglieder opferten, wird noch 1571 (Käse) und 1576 (Flachs) erwähnt. 1576 und 1581 erscheint auch der Gottespfennig, denarius sanctus, zur Bestätigung von Käufen; auch der „Gleichkauf“, eigentl. Leitkauf d. i. Trunkkauf ward damals schon hier getrunken. 1730 ward zum ersten Male Almosen im Kommunionbecken gesammelt, dessen Ertrag noch heute in die Armenkassen beider Gemeinden fließt. Allsonntäglich las der Lehrer im Gottesdienste aus dem Katechismus (1653), einzelne Schulknaben aber das Evangelium (1686). — Beim Spenden des heiligen Abendmahls trug der Pfarrer das Meßgewand, den Chorrock oder das Chorhemd und die leinene Alba; P. Menzel († 1794) trug hier noch beides. Der eine, wahrscheinlich bessere Chorrock, ward 1814 verkauft, der andere, alte, befindet sich seit 1840 im Dresdner Altertummuseum. An katholische Zeit erinnert auch noch das Sakramentshäuschen in der nördlichen Seitenwand unsers Altar-Raumes. — Es ist, da man es für ein Grabdenkmal hielt, vom Maler auch bei der Kirchnerneuerung durch weiße Farbe herausgehoben und trägt die Jahreszahl 1524. 1691 wurden von Wünschendorf zwölf Taler geschenkt, damit die Fächer- oder Vorhaltetücher bei der Abendmahlsfeier eingeführt würden. Die Chorknaben, die dies besorgten, trugen dabei